

Text: Joh 1,43-51

Thema: Den Demütigen steht der Himmel offen

Einleitung

Die Weihnachtsgeschichten von Matthäus und Lukas im Neuen Testament erklären uns, was alles so passierte, als Jesus geboren wurde (die unerwartete Schwangerschaft von Maria, Josef will sich von ihr trennen, die Intervention Gottes mit einem Engel, die gemeinsame Reise von Maria und Josef nach Bethlehem, die Geburt von Jesus, die Hirten kommen, die Gelehrten aus dem Osten kommen).

Der Jesus-Jünger Johannes sagt uns, was das ganze Geschehen *bedeutet*. Der Text, den wir heute lesen, beschreibt eine Begebenheit, die sich in der Anfangszeit des öffentlichen Auftretens von Jesus abgespielt hat.

Text lesen: Joh 1,43-51 (Handout)

1. Ein Portal zum Himmel im Alten Testament

Auf welches Ereignis aus dem Alten Testament nimmt Jesus im letzten Vers Bezug? Auf den israelitischen Stammvater Jakob (Stammväter Israels: Abraham, Isaak und Jakob) und seinen Traum von der Brücke in den Himmel.

Wir lesen davon in 1Mose 28,10-22: Jakob flieht vor seinem älteren Zwillingsbruder Esau. Denn Esau will ihn töten. Warum? Jakob hat sich das Recht des Erstgeborenen und den Segen, der damit eigentlich verbunden ist, erschlichen. Und das hat den Esau total wütend gemacht. Jakob muss schnell weg. Er wird seine Eltern nie mehr sehen. Er wird kein Erbe bekommen. Am Abend des ersten Tages seiner Flucht macht er erschöpft Rast. Er ist ganz unten, an einem Tiefpunkt seines Lebens. Er empfindet, dass er so ziemlich alles gegen die Wand gefahren hat. Legt sich schlafen und nimmt als Kissen einen Stein. Das Leben ist hart.

Dann aber träumt er und sieht im Traum, wie eine Vision, eine Rampe oder Brücke, ziemlich massiv. Sie reicht in den Himmel. Ein Portal zum Himmel. Und dann sieht er eine Engel-Armee, die auf der Rampe hinaufsteigt und herunterkommt. Engel – das sind nicht so kleine dicke Jungens mit Flügeln, wie wir das in manchen Darstellungen sehen. Das sind Gottes Boten und auch Kämpfer. Die Engel bedeuten: Gott tut etwas Neues auf der Erde. Seine Kraft und Herrlichkeit kommen herunter und tun etwas in Jakobs Leben. Und dann ist Gott da und redet mit ihm. Als Jakob dann erwacht, ist er erst mal voller Furcht.

Die Gegenwart Gottes ist etwas Krasses. So war es auch bei den Hirten auf den Feldern bei Bethlehem in der Nacht, als Jesus geboren wurde. Da ging auch ein Portal zum Himmel auf. Ein Engel erschien, und kurz darauf eine Riesen-Schar von Engeln. Und das Erste, was der Engel sagte, war: «Fürchtet euch nicht!» Das mussten die Engel bis dahin immer sagen, wenn sie Menschen begegneten: «Fürchtet euch nicht!» Die Gegenwart Gottes erzeugt erst mal keine warmen, schönen Emotionen, sondern einen heiligen Schrecken, ein beklemmendes Gefühl deiner Endlichkeit, deiner Sündhaftigkeit. Jakob ist ein Lügner, ein Betrüger. Wie kann Gott mit seiner Gegenwart in Jakobs Leben kommen? Wie kann das sein, dass der Himmel für ihn offen steht?

Gott will uns an unserem Tiefpunkt begegnen. Warum wohl? Vielleicht weil wir dann am ehesten lernbereit sind?

2. Das Portal zum Himmel im Neuen Testament

Wir lesen in dem Text von den ersten Menschen, die Jesus nachfolgten. Darunter ist Philippus. Der trifft seinen Freund Natanael und sagt ihm, dass sie den schon sehnlich erwarteten Messias gefunden haben: Es ist Jesus aus Nazareth. Nathanael ist skeptisch: «Aus Nazareth? Echt jetzt? Kann von da etwas Gutes kommen?» Das bedeutet so viel wie: Hey, Philippus, Nazareth steht weit unter uns – komm mir nicht damit! Philippus sagt darauf: «Komm und sieh selbst!» Und Natanael lässt sich dann doch drauf ein und kommt mit. Ein Schritt der Demut.

Als Natanael Jesus fragt: «Woher kennst du mich?», da antwortet Jesus: «Ich sah dich, als du noch unter dem Feigenbaum warst, bevor Philippus dich rief.» Was war unter dem Feigenbaum passiert? Es muss etwas sehr Intimes und Schwieriges, vielleicht ein Tiefpunkt seines Lebens, für Natanael gewesen sein. Johannes sagt uns nicht, was es war.

Übrigens, das spricht für die Zuverlässigkeit des Berichtes. Wenn sich jemand diese Geschichte ausgedacht hätte, hätte er das erzählt und ausgeschmückt, was da vorher unter dem Feigenbaum mit Natanael los gewesen war, so dass die Geschichte keine Lücke hätte. Aber Johannes lässt das weg. Jedenfalls war Natanael demütig genug, um trotz seiner Vorurteile mit Philippus zu Jesus zu gehen, obwohl dieser aus dem verachteten Nazareth kommt.

Und dann erlebt er, dass Jesus ihn offensichtlich durch und durch kennt, ohne ihn vorher gesehen zu haben. Das überzeugt den Natanael. «Du bist der Sohn Gottes! Du bist der König Israels!»

Jesus antwortet darauf: «Ihr werdet noch Größeres sehen: Ihr werdet den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes herauf- und herabsteigen auf mich. Wie das, was damals Jakob gesehen hat. Ich bin das Portal zum Himmel.»

Jesus hätte sagen können: Natanael, ich *zeige* dir das Portal zum Himmel. Tue dies, und dieses lass sein. Tue diese 8 Dinge oder 5 Dinge. Dann bist du durch. Wenn Jesus das gesagt hätte, wäre er so etwas wie ein Prophet. Das wäre auch schon großartig. Aber er sagt: Ich *bin* das Portal. Himmel und Erde treffen sich in mir. Ich bin der, auf den ihr gewartet habt. Ich bin zu euch in euren Tiefpunkten abgestiegen. Mit meinem Leben und Sterben öffne ich den Himmel für euch. Ich erfülle die Anforderungen, ich zahle den Preis, ich schaffe die Erlösung für euch.

Ihr Jakobs, die ihr am Tiefpunkt eures Lebens seid, die ihr auf einem Stein als Kissen schlaft – ihr könnt die Liebe und Herrlichkeit und Kraft Gottes in eurem Leben haben, wenn ihr an mich glaubt, wenn ihr euch mit mir verbindet.

Der Himmel ist durch Jesus offen. Nicht für jeden, sondern für die Demütigen. Warum war Natanael so skeptisch? Dieser Jesus kommt aus Nazareth. Nichts Gutes kommt aus Nazareth – das war ein Spruch damals. Nazareth liegt in Galiläa, wo viele Nichtjuden leben, und es hat einen schlechten Ruf. Auch heute gibt es ja Orte, die einen ziemlich schlechten Ruf haben. Da ist z.B. viel Kriminalität, da leben viele Ausländer, da sind viele Asoziale ... Was, du bist von dort? Na ja, OK ... Nazareth ist so ein verachteter, gedemütigter Ort. Daher kommt doch bestimmt nicht der von Gott versprochene Retter.

Genau das sind aber die großen Themen von Weihnachten. Gott erniedrigt sich und kommt in Jesus zu uns. Er kommt auf diese Welt nicht als Philosoph oder General, sondern als Handwerker. In eine materiell arme Familie. Als Josef und Maria ihn gemäß der Tradition im Tempel beschneiden ließen, wobei man ein Opfer bringen musste,

brachten sie dabei das kleinste mögliche Opfer, zwei Tauben. Das war für die ärmsten Leute gestattet.

Und was gelten eigentlich Maria, Josef und ihr Kind an ihrem Wohnort? Eine in Verruf geratene Familie. Maria wurde schwanger durch ein Werk des Heiligen Geistes. Sie und Josef lebten in einer patriarchalischen Scham-Kultur. Das bedeutet unter anderem: Die Leute beobachteten genau, was passiert. Erst recht in einem Kleinstädtchen wie Nazareth. Jeder würde es wissen: Maria ist schwanger *vor* der Hochzeit. Also entweder hatten sie vor der Ehe miteinander verkehrt (und alle wussten: Das ist nicht nach Gottes Gebot), oder Maria hat sich mit jemand anderem eingelassen. Die Familien-Ehre ist dahin. Eine Demütigung.

Übrigens – dazu passt es, dass die ersten Menschen, die von der Geburt des Messias erfahren, arme Hirten sind, die am Rand der Gesellschaft stehen. Auch bei ihnen öffnet sich ein Portal zum Himmel, als der riesige Engelchor singt: «Ehre sei Gott in der Höhe». Gottes Herrlichkeit kommt in Futterkrippen, auf Kreuzen, nicht in noblen Hotels oder auf Thronen. Gottes Herrlichkeit kommt ins Leben von Menschen, die gedemütigt sind, die versagt haben, die gering geachtet sind. Da öffnet sich der Himmel.

Gott sagte zum Propheten Jesaja (siehe Handout): «In der Höhe und im Heiligtum wohne ich, und bei dem, der zerschlagenen und gedemütigten Geistes ist, damit ich den Geist der Gedemütigten belebe und das Herz der Zerschlagenen erquicke» (Jes 57,15). Also zwei Bereiche gibt es, wo Gottes Herrlichkeit sich zeigt: In der Höhe, in seinem Heiligtum im Himmel, und bei dem, der demütig ist und Zerbruch erlebt hat, und das zugibt. Dazwischen – bei dem, der sich hinaufarbeiten will zu Gott, und dabei stolz und selbstgerecht wird – da wohnt er nicht.

3. Das Portal zum Himmel für dich

Gottes Rettung wurde durch Demütigung erreicht und wird angenommen durch Demut. Jesus war demütig bei seiner Geburt. Der Herr des Universums wird ein Baby. Er muss gewickelt werden, gefüttert werden, wie jeder Mensch die Entwicklung zum Kind, zum Teenager und dann zum Erwachsenen durchmachen.

In seinem Leben als Erwachsener geht das so weiter. Ein Handwerker, dann ein Wanderprediger, oft hat er keinen Ort, um sich schlafen zu legen. Am meisten wird er gedemütigt in seinem Tod. Alle Macht gibt er ab. Mit Nägeln in den Händen. Es sieht aus wie die endgültige Niederlage. Aber er hat durch die Niederlage triumphiert. Denn durch die Demütigung kam die Kraft. Durch Tod kam Leben. Durch Verlust kam Gewinn.

Was ist wohl in dieser Welt die größte Kraft? Die größte Kraft in der Welt ist der Tod. Du kannst ihn nicht aufhalten. Niemand kann das. Aber Jesus konnte es. Indem er ein verurteilter Krimineller wurde, gefoltert wurde, getötet wurde. An meiner Stelle. Aber Jesus ist auferstanden. Wenn du Jesus hast und der Tod kommt zu dir, kann er dich nur besser machen, fröhlicher machen als du vorher je warst.

Wie kommt der Himmel in dein Leben? Durch einen Prozess der Demut gehst du durch das Portal, welches Jesus ist – so wird die Verbindung zu ihm aufgebaut.

Du musst vor Gott zugeben, dass du moralisch und geistig am Ende bist, bankrott bist. Seien wir ehrlich: Auch das Gute, das wir tun, geschieht nicht aus reinen Motiven. Wir tun es, um uns gut zu fühlen, um die Kontrolle zu behalten, um unsere Identität daraus

zu gewinnen. Du musst vor Gott zugeben, dass du die Vergebung brauchst, die Jesus dir schenken will. Das heißt es, sich zu demütigen.

Und es kann geschehen, dass du dich auch vor anderen Menschen demütigen musst. Als Josef von Maria erfuhr, dass sie schwanger war, wusste er: Wenn er sie heiratet, verliert er für immer seinen guten Ruf. In einer Scham-Ehre-Kultur würde das so sein. Die Menschen würden das nicht vergessen. Das war der Preis. Josef war bereit, ihn zu zahlen.

Wenn du Jesus dein Leben öffnest, kann es passieren, dass du Unverständnis, Verachtung und Spott erfährst. Dass du gemieden wirst. Vielleicht von deinen Arbeitskollegen. Vielleicht auch von einigen deiner nächsten Angehörigen. Natürlich – das alles muss nicht unbedingt passieren. Aber du musst dafür bereit sein. Wenn du nicht durch das Portal durchgehen willst, weil du dich nicht vor anderen Menschen demütigen willst, wird sich der Himmel für dich nicht öffnen.

Gott will Menschen begegnen, die demütig sind. Oft sind wir das an den Tiefpunkten unseres Lebens. Jakob auf der Flucht vor Esau war völlig am Ende. Der Prophet Elia hörte die leise Stimme Gottes, als er völlig am Ende war und eigentlich sterben wollte. Es sind oft die einsamen Orte, die demütigenden Erfahrungen, bei denen sich das Portal zum Himmel öffnet. Diese Erfahrungen bringen mehr von Gott in dein Leben.

Aber das Beste ist, was Weihnachten uns sagt: Jesus hat sich mit uns identifiziert, gerade in den Tiefpunkten, an denen wir uns befinden können. So dass unsere Zeiten der Demütigung in Gutes, in einen offenen Himmel verwandelt werden können.

Ein Beispiel kann verdeutlichen, was es für uns heißt, dass Jesus sich so mit uns identifiziert.

Kathy Keller erzählt aus ihrem Leben. Sie hatte als Teenagerin Anfang der 60er Jahre Briefkontakt mit C. S. Lewis (das ist der Autor der Narnia-Geschichten, ein Professor in Oxford und Cambridge, und ein einflussreicher christlicher Schriftsteller).

Kathy hatte eine Fantasy-Geschichte geschrieben für ihre Schulzeitung. Bei Fantasy-Geschichten ist das Ende der wichtigste Teil, weil es die Fäden zusammenbindet und offene Fragen aus der Geschichte beantwortet. Der Herausgeber der Schulzeitung hatte aber beim Veröffentlichen von Kathys Geschichte das Ende einfach weggelassen, und zwar aus Platzmangel. Die ganze Geschichte, so wie sie in der Zeitung stand, hing also einfach in der Luft und war nicht wirklich verständlich.

Die 13jährige Kathy schreibt das Ganze an C.S. Lewis und klagt ihm einen ganzen Brief lang ihr Leid. Und der schreibt zurück, sympathisiert mit ihr, nimmt sie ganz ernst. Schreibt unter anderem: «Das ist das Schicksal von uns Autoren. Das ist mir auch einige Male passiert, und man kann nicht viel dran machen.»

Mehrere Jahre später entdeckt Kathy anhand der Lebensgeschichte von Lewis, dass dieser das Briefeschreiben eigentlich nicht mochte. Und den letzten Brief an sie hatte er geschrieben 11 Tage bevor er starb, als er schon sehr schwach war. Dieser berühmte Schriftsteller hatte sich also mit ihr, der Teenagerin, identifiziert, und zwar so sehr, dass er zurückgeschrieben hatte trotz seiner Schwäche und seiner Abneigung gegen das Briefeschreiben. Das inspirierte und motivierte sie enorm.

Dann merkte sie eines Tages: Wenn ich davon so bewegt und begeistert bin, warum bedeutet es mir nicht viel mehr, dass Jesus Christus mich kennen wollte und sich mit mir identifizieren wollte, und zwar auf Kosten seines Lebens?

Jesus hat dich gesehen unter deinem Feigenbaum, auf dem Stein deines Lebens, und hat dich geliebt und sich mit dir identifiziert. Wenn du das weißt, verändert das die schwierigen Zeiten in eine Begegnung mit Jesus, dem Portal zum Himmel.